

## Wage-Mut

Jeder neue Weg ist auch ein Wagnis. In jedem Urlaub gehe ich mit meinen Geschwistern solche neuen Wege. Es ist vielleicht manchmal einfacher, den vertrauten Weg nochmals zu gehen. Aber eigentlich ist es interessanter, immer Neues auszuprobieren.

Natürlich lesen wir im Vorfeld erst einmal die Beschreibung der Tour, die wir uns ausgesucht haben, und versuchen, uns vorzustellen, wie dieser Weg wohl sein wird. Aber die Beschreibung nimmt uns nicht das Wagnis ab, auf das wir uns einlassen: denn unterwegs sieht es dann oft anders aus, als wir es uns vorher ausgemalt haben. Der Anstieg ist steiler als gedacht und auf der Karte erkennbar, Trittstufen sind ausgewaschen, Geländer gebrochen, Wege durch einen Erdrutsch versperrt. Und manchmal spüren wir da auch in uns selbst Hindernisse – vielleicht sollten wir doch lieber den altbewährten Weg gehen? Doch dann siegt oft die Lust am Wagnis.

Es ist schön, sich auf einer Wanderung eine neue Landschaft, ein neues Tal zu erobern, einen unbekanntem Gipfel zu erklimmen und neue Wege zu gehen. Sie erweitern den Horizont und ermöglichen uns immer wieder neue Erfahrungen und Erlebnisse.



Das deutsche Wort „Wagnis“ kommt vom Verb „etwas wagen“. Das meint ursprünglich: Ich lege etwas auf die Waage, ohne zu wissen, wie sie ausschlägt. Ich riskiere etwas, dessen Ausgang ich nicht kenne. Risiko ist immer mit Gefahr verbunden. Das sagt schon das französische Wort *risque* (= Gefahr; *risquer* = in Gefahr bringen, aufs Spiel setzen). Wenn ich etwas wage, gehe ich das Risiko einer Gefahr ein. Es kann auch schiefgehen. Daher ist es gut, das Risiko vorher abzuschätzen. Ich soll wagemutig sein, aber nicht tollkühn. Das Wort „tollkühn“ zeigt schon, dass da einer seinen Wagemut mit innerer Tollheit, Verrücktheit verbindet. Und das tut uns nicht gut.

Das Leben zu wagen, fällt heute vielen Menschen schwer, gerade jüngeren. Sie wollen sich lieber absichern, anstatt einfach einen Weg auszuprobieren. Sie überlegen lange, ob sie eine Stelle in einem Unternehmen annehmen sollen, ob sie damit vielleicht am Ende überfordert sind oder viele ihrer lieb gewonnenen Gewohnheiten lassen müssen. Doch vor lauter Absicherung kommen sie nicht in die Gänge. Sie wagen das Leben nicht.

An jedem Morgen, an dem wir uns zu einer Wanderung aufmachen, wagen wir etwas. Und weil wir beim Wandern wagemutig sind, trauen wir uns auch im Alltag, so



manches Wagnis einzugehen. Wir wollen uns nicht vorher gegen alle Risiken absichern. Und eines ist sicher: Es gibt kein Leben ohne Wagnis. Wer aus dem Haus tritt, geht schon das Risiko ein, dass ihm ein Ziegel auf den Kopf fällt. Und wenn er dieser potenziellen Gefahr aus dem Weg geht und daheim bleibt, kann es sein, dass er im Badezimmer ausrutscht oder sogar im Schlaf vom Schlag getroffen wird. Wer leben will, muss es wagen. Ohne Wagemut ist das Leben nicht zu haben.

Ich bin dankbar, dass ich von meinem Vater den Mut zum Wagnis gelernt habe. Er ist 1923 ohne finanzielle Absicherung einfach von Essen-Katernberg nach München gezogen. Es war die Zeit, in der hohe Arbeitslosigkeit herrschte. Aber er hat sich mit Arbeiten auf dem Bau durchgeschlagen und dann schließlich ein eigenes Geschäft gegründet. Er hat etwas riskiert. Als Junggeselle ist er oft allein in die Berge gefahren und hat manchen Gipfel im Alleingang gewagt. Er erzählte uns Kinder später immer wieder einmal voller Stolz, dass er damals sogar bis auf die Zugspitze gestiegen ist. Sein Lieblingsberg war jedoch der Patscherkofel bei Innsbruck, den er immer wieder erstiegen hat. Er war aber dabei kein Draufgänger, sondern hat uns vor allem von der Schönheit der Berge vorgeschwärmt. Und als wir viel später als



Jugendliche unsere Radtouren und Bergwanderungen machten, hat mein Vater nie Angst um uns gehabt. Er hatte immer das Vertrauen, dass wir schon wieder heil zurückkommen werden, und war stolz, wenn wir von manch waghalsigen Aufstiegen erzählt haben.

Wenn junge Menschen heute oft wenig wagen, hängt es sicher auch mit dem zusammen, was ihnen ihre Eltern vermitteln. Wenn sie ihnen vor allem Ängstlichkeit und die Tendenz, sich in allem abzusichern, mit auf den Weg geben, dann fällt es jungen Menschen schwer, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Einen neuen Weg einzuschlagen, ist letztlich eine Einübung, das Leben selbst zu wagen. Wir haben nie die Gewissheit, dass das Leben gelingt. Wir wagen einen Weg und vertrauen darauf, dass wir auf diesem weiterkommen, nicht nur bei einer Wanderung, sondern auch in unserem Leben.

Dieser Wagemut fehlt heute aber nicht nur jungen Menschen. Auch viele in der Lebensmitte trauen sich nicht, neue Wege zu gehen. Sie bleiben lieber auf ihren ausgetretenen Pfaden, weil sie Angst haben, aus den gewohnten Gleisen auszuscheren. Es könnte ihnen ja etwas entgegenkommen, das sie zwingt, von ihren alten Gewohnheiten zu lassen und etwas Neues zu beginnen. Häufig jammern sie dann später darüber, dass sie



nie den Gipfel erreicht und die schöne Aussicht genießen haben.

Ich erlebe in der Begleitung immer wieder Menschen, die Hilfe suchen, um ihr Leben zu bewältigen. Zugleich haben sie Angst, etwas Neues zu wagen. Wenn ich sie frage, was ihnen helfen könnte, wissen sie keine Antwort. Wenn ich selbst etwas Neues vorschlage, schrecken sie zurück: Bei mir geht das nicht! Davor habe ich Angst. Das traue ich mir nicht zu. Doch ohne ein Wagnis werden wir nie weiterkommen auf unserem Lebensweg.

